

Im Osten was Neues

von Claude Fèvre

Übersetzung Thomas Andree

5. September 2017 – Das zweite Album von Mélinée, *Héroïne* erscheint

mit

Mélinée Benamou (Texte, Gesang, Musik), **Jonathan Bratoëff** (Gitarre, Perkussion, Fender Rhodes... Arrangements, Produktion) **Aly Keïta** (Balafon), **Martin Klenk** (Violoncello), **Carmelo Leotta** (Kontrabass, Bass) **Jonas Müller** (Akkordeon, Klavier) **Karl Neukauf** (Klavier), **Joe Smith** (Schlagzeug, Perkussion)

« Im Hintergrund am Himmel
Schweben Sperber
Über den törichten Nixen den grünhaarigen Zwerginnen
Die niemals geliebt haben »

Hatte Mélinée diese Zeilen des Gedichtes « *Kranker Herbst*“ von **Guillaume Apollinaire** im Kopf? Es gefällt uns, es uns vorzustellen, zu dem Zeitpunkt, an dem wir diese Zeilen verfassen, wo uns die Worte und die Musik noch beleben, ihre Spuren hinterlassen, gefärbt von Blau, Grün, von Grau ... Doch der Vorname der Frau, ihr Künstlername, Mélinée, würde uns eher an sonnige, mediterrane Ufer entführen, wo die Biene verehrt wird. Bewohnt von Paradoxen und von Gegensätzen, die miteinander kollidieren, so sind wir alle. Und deshalb entfaltet das Repertoire von Mélinée, die seit sieben Jahren in Berlin lebt, seine Wirkung. Begrüßen wir im Vorübergehen ihre Entschlossenheit, auf Französisch zu schreiben, obwohl sie in Deutschland lebt. Ihre Lieder, intim in der Wahl der Themen, wobei die Liebe dominiert, sind verankert in einer Landschaft, in einer Epoche, die an Jahrzehnte der Diktatur im Osten erinnert. In einer Stadt: Berlin.

Das Cover des Albums zeigt das Bild einer schönen Brünetten, den Kopf geneigt, bekleidet mit einem roten Kleid, die Arme nackt. Sie scheint hinter einer Glasscheibe zu erscheinen, wo der Regen herunterrieselt, in einer eindeutig grünen Atmosphäre ... Wasser, grün – das Grün der germanischen Gottheiten des Dichters.

Innen liegt die CD auf einer Fotografie, die sie laufend zeigt, barfuß, bekleidet mit demselben roten Kleid, in einem kalten urbanen Dekor. Was die Illustrationen des Textbuches betrifft, so muss man bis zum letzten und dreizehnten Lied warten, um sie lächeln zu sehen – vis-à-vis, den Kopf gesenkt, die Pupillen geschlossen, auf dem Rücken eines Stuhles sitzend, in einem sehr kalten Dekor. Ihr Lächeln illuminiert die Seite, ein Lächeln, das an sie selbst gerichtet ist – ein Echo des Liedtextes: eine Einladung, eine Hoffnung.

« *Du würdest der Freund und der Geliebte sein / Ich würde Diejenige sein, die verschönt / Wir würden nehmen auf Deutsch / Ein Bad von Liebe und von salzigem Wasser*»...

Es ist ein sanftes Lied, bei dem lediglich die Gitarre die Stimme begleitet.

Sprechen wir von der Stimme. Sie ist klar, kräftig, wie es diejenige von **Anne Sylvestre** sein kann, an die sie uns erinnert, besonders im Titel *L'attente*.

Die Musik und die Arrangements sind ein Spaziergang in Zeit und Raum, ohne jemals mit dieser Stimme zu konkurrieren. Man findet Spuren von Folk, z.B. im ersten Lied, *Quand je te vois*. Eine ziemlich enigmatische Liebeserklärung, in der die Worte dazu einladen, seine eigene Farbpalette zu wählen: himmelblau, rot, grau...

Aber man mag die Wahl der musikalischen Einführungen, die zu einer einzigartigen Emotion einladen, noch vor den Worten. Hier soll das Violoncello in *Dis-moi* angeführt werden, wo Irland, Galway, Connemara, die Cliffs of Moher und die gälischen Harfen nach Berlin kommen. Natürlich soll auch das Balafon angeführt werden, das uns sofort bei der Hand nimmt und zum Tanzen auffordert. Das Zusammenspiel zwischen diesem afrikanischen Instrument und dem deutschen Text ist recht amüsant. Dieses Lied ist an einen Tontechniker gerichtet, dessen östlichen Charme sie hervorhebt, und feststellt: « *verliebt sein / ist kurz wie Mondenschein* ».

Manchmal hat man geglaubt, die 1970er Jahre wiederzufinden, mit dem Klang des Fender Rhodes in *Rouge et Noir*... Und wie eine Reminiszenz der Chansons von **Jean Ferrat**, das Engagement für eine gerechtere, strahlendere Gesellschaft eingeschlossen. Wenn es darum geht, sich an denjenigen zu richten, der bis zur Trunkenheit trinkt, « *Sträfling von einem Asphaltblau / auf deinen Zwangsarbeiter-Wangen*“, ist es zunächst nur die Stimme allein, die hinterfragt, der sich mit Bedacht, sehr sanft, langsam die anderen Instrumente anschließen, wobei das Akkordeon dominiert. Schließlich soll die Emotion hervorgehoben werden, die durch den Text von *L'absence* hervorgerufen wird, mit diesem einleitenden Akkordeon-Lamento. Ein Text, der sehr gut auch nur gesagt sein könnte, ohne musikalische Begleitung.

Am 16. September wird Mélinée das Erscheinen dieses zweiten Albums feiern. (<https://youtu.be/jDb1uyH2WxQ>)

Ihr Titellied *Héroïne* trägt ausreichend Ambiguität in sich, um ihr Universum anzusprechen, alles, was sie trägt und transportiert in diesem Leben: « *arrache-plume* » wie « *arrache-cœur* » (Jemand, der sowohl die Feder als auch die Herzen zerreißt).

Man hätte sich ihr anschließen mögen, an diesem Abend, im **Hangar 49**, einer Konzert-Bar, die fast versteckt unter den S-Bahn-Gleisen liegt, an der Jannowitzbrücke über die Spree, fünf Minuten vom Alexanderplatz entfernt, wo die größte Versammlung vor dem Fall der Mauer stattfand, im Zentrum Ost-Berlins. Ein Dekor in Blau, in Grau, ein Dekor, in das die Lieder von Mélinée, für die Zeit eines Konzertes, ihr « *Körnchen Salz* » geben könnten.

Ein bisschen Liebe und salziges Wasser ...